

Gelingt es, das Wunder von Pskow in ganz Russland zu erden ?

Vor zwei Jahren haben wir in Russland ein Projekt in Zusammenarbeit mit Handicap International begonnen, das von der Europäischen Union finanziert wurde und das zum Ziel hatte, Familien mit behinderten Kindern zu unterstützen. Wir wollten damit erreichen, dass es durch die Entlastung für die Eltern eher möglich würde, ihre Kinder zu Hause zu behalten.

Denn andernfalls bleibt vielen Eltern nichts anderes übrig, als ihre Kinder in die grässlichen Internate abzugeben – obwohl es gegenüber vor etlichen Jahren dort eine Verbesserung gibt.

Diese Internate liegen zumeist so weit von den Elternhäusern weg, dass über kurz oder lang die Kontakte abreißen.

Zum Abschluss dieses Projekts fand eine Tagung in Pskow statt, an der 97 Teilnehmer aus Russland teilnahmen. Sie alle waren Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, vor allem aus Elterninitiativen, die auch ihre Arbeit vorstellten.

Das Einführungsreferat zum Thema „Die Rolle freier Träger bei der Entwicklung eines leistungsfähigen Systems zur Förderung von Menschen mit Behinderungen in Deutschland“ hielt Klaus Eberl. Er machte durch das Bild einer schwachen und starken Hand deutlich, dass wir alle Unterstützung brauchen- gleichgültig ob wir behindert oder nichtbehindert sind, wobei Behinderung ja nicht klar zu definieren ist. Klaus Eberl berichtete, wie in Deutschland die Unterstützung von Eltern behinderter Kinder konzipiert ist, wobei er mit dem Bibelzitat: „Prüfet alles und das Gute behaltet“ erklärte, dass es nicht darum ginge, alles ungeprüft zu übernehmen. Auch in Deutschland musste in der Vergangenheit heftig für die Rechte von Menschen mit Behinderungen gestritten werden, und auch heute müssen oft Eltern für ihre Kinder mit Behinderungen erkämpfen, was für andere Kinder selbstverständlich ist.

Großen Anklang fanden die Referate von Frau Caesar und Herrn Hellmann von der Aktion Menschenstadt – Teil der Diakonie in Essen. In diesem Projekt geht es um Gemeinschaftsangebote für Behinderte und Nichtbehinderte, um eine selbstbestimmte Lebensführung von Menschen mit Behinderungen und um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Neben wenigen Hauptamtlichen sind ca. 350 Ehrenamtliche und Zivildienstleistende in diesem Projekt engagiert.

Jutta Schwinkendorf, Assistentin des Superintendenten in Jülich, schilderte ihre Erfahrung und ihren Kampf zum Wohle ihrer behinderten Tochter. Es war für sie zunächst schwierig, zu akzeptieren, dass alle medizinischen Analysen und in der Folge mögliche Heilungsversuche, sie und ihre Tochter nicht weiterbrachten. Erst als sie die Behinderung als gegeben annahm, gewann sie die Kraft zu überlegen, was sie für ihre Tochter tun konnte, um ihr ein möglichst normales Leben zu ermöglichen und dies auch durchaus kontrovers mit den beteiligten Institutionen durchzusetzen.

Die Tagung war nur der Anfang einer Entwicklung. In zwei Arbeitsgruppen wurde einerseits analysiert, welche Unterstützungen und Hilfen es in Russland geben müsste und wie man das bürgerschaftliche Engagement – insbesondere die Elternorganisationen stärken müsste, damit diese ihre Forderungen gegenüber der Politik auf den verschiedenen Ebenen deutlich machen können.

Durch Besuche in dem Frühförderzentrum und der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen sowie der Besichtigung des Heilpädagogischen Zentrums wurde den Teilnehmern deutlich gemacht, was auch jetzt schon in Russland möglich ist.

Ich hatte den Eindruck, dass diese Tagung ein Meilenstein auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben für Menschen mit Behinderungen in Russland ist. Ich hoffe, dass Pskow nicht die Insel bleibt, obwohl sicherlich immer wieder neue Impulse von dort ausgehen werden. Ich hoffe, dass es bald nicht mehr erforderlich ist, dass Eltern behinderter Kinder nach Pskow ziehen, um für ihre Kinder eine angemessenere Förderung zu erreichen. Ich hoffe, dass das Pskower Modell vielleicht mit der einen oder anderen Veränderung bald in ganz Russland und darüber hinaus Wirklichkeit wird.

Wir können stolz auf unsere Mitarbeiter(innen) unter der Leitung von Andrej und Swetlana sein –sie hatten diese Tagung engagiert und mit hoher Professionalität vorbereitet. Ein Dank gilt auch dem Küchenteam unter der Leitung von Galina. Das Essen war hervorragend und immer exakt zu den Pausen fertig.

Allen Mitarbeiter(innen) des Heilpädagogischen Zentrums in Pskow ein herzliches Dankeschön. Wir sind stolz auf euch. Ohne euch käme unser Engagement nicht zum Tragen.

Am Rande dieser Tagung wurde uns ein alter Traum wieder gegenwärtig. Sollten wir nicht doch versuchen, neben der Übungswohnung ein richtiges Wohnprojekt für Menschen mit Behinderung exemplarisch zu starten? Diesen Traum nahmen wir mit nach Deutschland und wollen versuchen, ihn umzusetzen.

Hans-Joachim Schwabe